

XI. 11^a Q.

(cat. 4, 53-52.)



18

Gilfertiges Bedencken

Über
Einer Hoch-Ehrwürdigen Theologischen Fa-
cultæt zu Jena
neulich gedruckte

Ablehnung der Verleumdungen,

Nur darum öffentlich heraus gegeben,

Damit
belobte Facultæt
ihre Unschuld desto gründlicher zu erweisen
Mehrern Anlaß habe.

Gedruckt im Jahr 1729. im Monat Octobr.

Handwritten text, likely a title or heading, possibly including a coat of arms on the right side.

Handwritten text, possibly a subtitle or a line of a list.

Handwritten text, possibly a name or a specific entry.

Handwritten text, possibly a name or a specific entry.

Handwritten text, possibly a name or a specific entry.

Handwritten text, possibly a name or a specific entry.

Handwritten text, possibly a name or a specific entry.



I. N. J.

S bald die gesammte Hoch-Ehrwürdige Theologische Facultät zu Jena ihre gründliche und Protocoll-mäßige Ablehnung der wider die Universität Jena und insonderheit besagte Facultät bis hero ausgesprengten Verleumdungen durch den Druck bekannt machte, gieng es dieser wohlgesetzten Schrift wie allen andern nach dem Sprüchwort: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Nachdem ein jeder nehmlich gefinnet, oder diesem und jenem Theil mehr geneigt war, fielen auch die Urtheile. Man trägt Bedencken, sie allhier anzumercken, weil diejenigen, denen selbige zu wissen nöthig, solche schon selbst errathen können. Nur will es fast die Sache selbst und der löblichen Facultät Ehre unumgänglich erfordern, dasjenige öffentlich zu melden, was unpartheyische Gemüther in besagter Ablehnung bedenkliches gefunden haben. Man protestiret aber gleich Anfangs höflich, daß es nicht als Calumnien oder Verleumdungen, vielweniger als eine Widerlegung des belobten Tractats, sondern nur als dubia, welche manchem bey Durchlesung desselbigen entstanden, möge angesehen und gehalten werden, welche einzig und allein nur deswegen communiciret worden, damit die hochverdienten Theologi zu Jena die Wahrheit desto gründlicher vertheidigen und ihre Unschuld um so vielmehr retten mögen.

S. 1.

Erstlich ist in gemeindten Tractat bedenklich vorgekommen, daß, wie seine Worte lauten: Allerhand ungegründete Dinge von einem unter einem gewissen Sectirischen Nahmen entstandnem Ubel ausgestreuet, damit das Gute verlästert, und gesucht worden, den Ruhm der hiesigen Universität zu verdunkeln, und insonderheit unsere Theologische Facultät in süble Nachrede zu bringen. Welche Worte kürlich nichts anders sagen, als sey das bekannte Sectirische Ubel der ganzen Universität, und besonders der gesammten Theologischen Facultät beygemessen worden. Wann aber weder die ausgestreute Charrequen, an welchen kein Gewissenhafter Theil nehmen wird, noch die gemeinen Reden solches thun, sondern nur vorgeben und erweislich zu machen trachten, daß dis Ubel da und dort, bey diesen und jenen meistentheils unverständigen Leuten überhand genommen habe, scheint es fast, ob fände man sich auch mit getroffen, daß man sich verantworten, causam communem machen, und nicht nur die Ehre der gesammten Theologischen Facultät, sondern auch der ganzen Universität vorschützen müste.

§. 2.

Nun ist ja bekant und ausgemacht, daß, die ganze Universitæt belangend, auch der allerwichtigste Calumniant nicht so grob seyn wird, daß er alle Facultæten, vielweniger alle und jede Glieder derselbigen, des Sectirischen Uebels wegen verdächtigt zu machen sich erkühnen sollte. Was die hochverdiente Herren Theologos betrifft, lässet man Dero hochwertheste Personen billig ihrem Richter; denn, wer bist du, der du einen fremden Knecht richten willst? wird auch niemand mit Bestände der Wahrheit einem einzigen unter ihnen solcher unordentlichen, ja ärgerlichen und schändlichen Dinge überzeugen können, dergleichen bisher unter dem Schein der Gottseligkeit in Jena von etlichen verübet worden; Ob aber nicht einer oder der andere unter ihnen indirecte und aus keiner bösen Meynung zu solchen Unordnungen Gelegenheit gegeben, mögen sie sich wol in der Furcht des Herrn selber prüfen.

§. 3.

Was unsern redlichen Herrn D. Weissenborn betrifft, ist zwar Stadt- Land- und Welt-Kündig, daß er halte am Fürbilde der heilsamen Lehre, und denen Heuchlern und Kopf-Hängern von Herzen feind sey, daher er auch, so viel an ihm ist, gerne allen Anlaß zu denen leider entstandenen Unordnungen möchte vermieden haben. Aber er ist allein in der Facultæt, plurima vota valent, was kan einer wider zwey? Hiernächst ist auch bekant, daß der Allerhöchste den lieben Mann zeithero öfters per intervalla mit einer nicht nur Leibes-, sondern auch Gemüths-Schwachheit heimgesucht, daß er vielmals seiner selbst nicht mächtig gewesen, hat es nun leichtlich geschehen können, daß, bey so gestalten Sachen, von ihm auch menschliche Schwachheiten mit untergelauffen. Man trägt sich inn- und ausserhalb Jena mit folgender Relation: „Als die Theologische Facultæt, auf Hoch-Fürstlichen Befehl, ihren Bericht und Gutachten von denen Schulen einiger Studenten in denen Vor-Städten, erstatter, habe Herr D. Weissenborn Sr. Hochwürden, dem Herrn Ober-Hof-Prediger Münch zu Eisenach, in einem Hand-Briefgen versichert, daß seine Meynung von gedachten Schulen ganz anders sey, welchen Brief der Herr Ober-Hof-Prediger auch Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. gezeigt habe.“ Wäre dieses also, könnte mancher schließen, ob müsse sich der Herr Kirchen-Rath in der Theologischen Facultæt nur zu einem Ja-Herrn machen lassen, und sein votum wider Vater und Sohn, welche moraliter als eine Person anzusehen, nicht viel ausrichten kan, darum er sich in allen conformiret, nach Aussage unsers Facultæts-Protocolls, wie die Worte in der Ablehnung p. 33. klingen.

§. 4.

Unser lieber Herr D. Baddaus ist ein Mann, der seines gleichen an wahrer Frömmigkeit, grosser Belesenheit, soliden Gelehrsamkeit, und wohl ausgearbeiteten
Schrift

Schriften, wenige zu haben geglaubet wird; darum er auch als die vornehmste Säule unserer Universität mit Recht veneriret wird; doch ist er ein Mensch, und wird nach seiner Christlichen Bescheidenheit mit dem Apostel gestehet müssen: „Ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget. Unpartheyliche Männer lassen ihm gerne seinen Ruhm, beklagen aber herzlich, daß der gute Mann, vielleicht in guter Absicht, diesen seinen größten Fehler begangen, daß er sich des unter einem Sectirischen Nahmen entstandenen Übels; oder des so genannten Pietismi verdächtig gemacht, und zwar folgender Gestalt: Weil er

1) Verschiedene Lehr-Sätze mit dieser Secta gemein hat, auch selbige beständig vertheidiget, als da sind: Von der Erleuchtung der Unwiedergebahrnen, oder de Theologia irrogenitorum, von denen Adiaphoris, oder Mittel-Dingen, und andere, welcher Unwahrheit ihm allbereits in öffentlichen Schriften gezeuget worden.

2) Weil er mit Lehrern, welche das Sectirische Ubel öffentlich profürten, in intimer Freundschaft und sehr vertraulicher Correspondence lebet. Um der Kürze willen berufft man sich nur auf zwey dergleichen: Ist nicht Herr D. Lange zu Halle der hochangesehene Advocat und Vorsechter aller solcher Leute und ihrer Irthümer? Wers nicht glauben wolte, der lese seine eigene und andere Schriften, insonderheit das von dem sel. D. Jano vorlängst edirte specimen errorum Langianorum, und des frommen und grundgelehrten Herrn D. V. E. Læscheri Timotheum Verinum, welche Herr D. Lange mit mehr als Barbarischer Grobheit beantwortet hat, daß man aus dem zwischen Thomasio und Francken, von einem ungenannten Religions-Spörrer, ertheilten Gespräch im Reich der Todten p. II. dasjenige, was mit Unrecht von dem Hamburgischen Herrn Ezarden stehet, mit Recht per parodiam von D. Langen schreiben kan: „Herr D. Lange ist wol, wenn man die Lateinische Sprache ausnimmt, darinn er etwas gethan, ein rechter Ignorant, und weiß nichts, als Lästern und Schmähen, und zwar in Sachen, die er nicht einmal versteht. Daher man auch keine absurdere Theologische Streit-Schriften, als die seinigen hat, als welche ein rechtes Muster alberner Polemicorum sind; ich glaube, es ist fast kein einziges Schimpf-Wort, auch unter denen Lotter-Huben gebräuchlich, welches er nicht in seinen Schriften auf das artigste gewußt an Mann zu bringen.“ Demnoch ist dieser Mann Herr D. Buddao sehr lieb, er correspondiret wöchentlich mit ihm, recommendiret seine Auditores an ihn, und Herr Lange die seinigen an D. Buddaem. Ist nicht ferner Herr D. Joeh ebenfalls ein mit gedachtem Sectirischen Ubel behafteter Mann, der in Dortmund, Erfurth und Wittenberg viel Irrungen gemacht. Demnoch ist er unserm Herrn D. Buddao einer der liebsten, daß er ihm so gar, bey seiner neulichen Anwesenheit, seinen Theologischen Catheder zu betreten und

und darauf zu vomiren, (*) dociren solls heißen, erlaubt hat. Ist es leider dahin gekommen, daß man auf einer Seite mit dem Worte Orthodoxye, auf der andern mit dem Worte Pícat sein Gespötte treibet, und daraus zwey Sectirische Schimpf-Nahmen gemacht, wie die Ablehnung p. 50. redet; So ist wohl mit dem Nahmen Orthodoxye kein grösser Gespötte getrieben, und kein ärgerer Sectirischer Schimpf-Nahmen daraus gemacht worden, so lange unsers lieben Herrn Buddæi Catheder gestanden, als eben auf denselben Herrn D. Joch damals trieb, daß auch die einfältigsten Studiosi während der Lection sagten: Er hat einen ganzen Sack voll Schelt-Worte wider die armen Wittenberger eingesamlet, und ist her nach Jena kommen, seinen Sack auszuschütten, weil ers in Wittenberg nicht thun darf. (**). Hat nicht ferner dieser Mann die Conventicula der hiesigen Pietisten

(*) Eben dergleichen Erlaubniß erhielt auch P. Freytingshausen, als er ohngefehr vor 2. Jahren von Berlin nach Halle zurück reisete, von Herr D. Jochen zu Wittenberg; daß er nemlich in dem sogenannten Exercitio Biblico, in Gegenwart D. Jochens, D. Hafferungs, und vieler Studiosorum, ein Wort der Vermahnung reden durfte: Wozu er denn die Worte Matth. IX. v. 36. sqq. deren er sich, si credere fas est, erst bey dem Eintritt in s auditorium erinnert hatte, mißbrauchte, und selbige auf das Wittenbergische Ministerium, und diejenige Herren Theologos, welche noch an der reinen Evangelischen Wahrheit hielten, auf eine verleumderische und unverantwortliche Art und Weise applicirte: Als wären diese insgesammt, gleicherweise wie auch ihre gottfeelige Vorfahren, keine rechte Hirten, sondern Niedlinge, „welche sich bishero ihrer Zuhörer nicht recht hätten jammern lassen, das Volk wäre auch nicht anders, als zu denen Zeiten Christi, verschmachtet und zerstreuet gewesen, wie Schaafs, die keinen Hirten haben &c.“ Die Professore Theologiae wären nur bemühet gewesen, das Gehirn derer Studiosorum mit vielen Theologischen Wissenschaften anzufüllen, damit sie demaleinst in denen Examinibus nicht möchten abgewiesen werden, aber auf das thätige Christenthum hätte niemand gedrungen. „Anderer Calumnien zu geschweigen. Darbey wurde auch das πῦδος Judos aller Pietisten: „Als könne nemlich kein Unwiedergebörner eine wahre Erkenntniß von Göttlichen Dingen haben, auch das Wort Gottes nicht recht lehren, ungeschonet vorgelesen.“ Nachdem aber diese ganze Sache von einigen Studiosi Theologiae, die sich, um den in Schaafs-Kleidern einher getretenen neuen Propheten an seinen Früchten kennen zu lernen, wider ihre Gewohnheit mit eingeschunden hatten, an gehörigem Orte schriftlich angebracht, (aus welcher schriftlichen Denunciation dieser kurze Extract an einen auswärtigen Theologum übersendet worden;) wurde Herr D. Jochen, daß er dergleichen in seiaem Auditorio gesehen lassen, auch selbst benebst D. Hafferungen zugegen gewesen, und seinen Wohlgefallen daran gehabt, alles Ernst verwiesen. Soltten nun die Durchlauchtigsten Norritores der Jenaischen Academie von Hr. D. Buddæi unzeitiger Connivenz hinlängliche Nachricht erhalten, zweifels ohne würden sie darüber auch ein hohes Mißfallen bezeugen.

(**) Doch soll ers in Wittenberg selbst zuweilen auch nicht schonen. Wie sich denn der Verfasser dieses Bedenckens erinnert, was ihm ein von Wittenberg kommender studiosus Theologiae, der von Gebuhr ein Schlesier war, vor einiger Zeit in Jena referirte: Es

isten besucht, hat mit ihnen in der Siegel-Mühle Beth-Stunden gehalten, ist er nicht, vieler Zeugniß nach, mit ihnen auf den Forst gegangen, und daselbst Gottesdienst angestellt? Doch hiervon schreibt die Ablehnung p. 37. also: Was ein fremder Theologus, als er hier gewesen, auf gleiche Art gethan, kan uns noch viel weniger beygemessen werden, und ist auch dieses so wohl wider unser Wissen als Willen vorgenommen worden. (***) Aber warum öffnet man ihm Eanzel

sey nehmlich etwan vor Jahres-Frist in Wittenberg für dem Consistorio ein Candidatus Ministerii examiniret worden, die Examinantes wären gewesen, der damalige Director Consistorii, Herr D. Wernher, und D. Joch. Der erstere habe aus dem Loco de Christo die doctrin de Fribus generibus Communicationis Idiomaticum mit dem Examinando recht sobrie und accurat abgehandelt, daß niemand mit Grunde der Wahrheit etwas daran zu tadeln gehabt. D. Joch habe auch aus dem Loco de Christo die Frage aufgeworffen: An Christus secundum humanam Naturam sit filius Dei naturalis. Nachdem er nun von dieser quæstion viel Redens gemacht, habe er unter andern auch mit angeführet, „wie daß einige von unsern Theologis diese Frage mit Nein beantwortet, und zwar nâhmendlich D. Abrahamus Calovius, und Jacobus Martini, welche doch ihren mentem dergestalt erkläret hätten, daß sie in der That mit andern Theologis einig wären. Nichts detsoweniger habe dennoch D. Quenstedt in seinem Systemate Theologico, weil er vielleicht die Sache nicht recht eingesehen, diese beyde Theologos deßhalb verkerget, und unter die Socinianer gerechnet. Und daraus könne man sehen, wie es nichts neues sey, daß in Wittenberg ein Theologus den andern, ein Collega den andern ohne Ursache hereticisiret.“ Dieses habe die anwesenden Studiosos in grosse Verwunderung gesetzt: Einige hätten das Systema Quenstedianum selbst aufgeschlagen, und nachdem sich darinnen das contrarium befunden, frey und öffentlich bekennet: D. Joch habe diese redliche Theologos unter der Erde belogen. Auch habe der nunmehr hochseel. Herr D. Wernsdorf, dessen frühzeitigen Verlust alle treue Bekenner der Evangelischen Wahrheit mit Thränen bekuessen, in seinen Lectionibus über die Augsp. Confession die Gebeine seiner Antecessorum a convitiis Jochianis taffir vindiciret. So weit der Wittenbergische Studiosus. Meine Meynung ist hierbey diese: Entweder muß Herr D. Joch aus Schwachheit des judicii die Sache nicht recht eingesehen, oder dem seel. D. Quenstedt mit Fleiß einen andern mentem adingiret haben, damit er nur Gelegenheit zu lästern bekommen möchte. Beydes wäre nicht zu loben, das letztere aber nicht einmal einem redlichen Manne, geschweige denn einem Theologo anständig. conf. Quensted. System. Theol. P. III. C. III. Membr. I. Quæst. IIX. Antithet. Clasi. VI. Dialys. obf. I. p. 172. edit. Witemb. 1685.

(***) Es ist wohl gethan, daß die Theologische Facultet ohne Ehren bekennet: Was der auswärtige Theologus vorgenommen, sey ohne ihr Wissen und Willen geschehen. Dem auswärtigen Theologo aber gereicht dieses gewiß zu schlechten Ruhm; Denn wer an einem Orte, wo er nicht im öffentlichen Lehr-Amte siehet, ohne der hohen Obrigkeit und dererjenigen, welchen die Seelen Pflege anvertrauet ist, Vorwissen, sich die Freyheit nimmt, zu lehren, und Gottesdienst zu halten, der gehöret mit unter diejenigen, die nicht zur rechten Thür in den Schaaf-Stall gehen, sondern anderswo hineinfeigen, und deswegen von Christo selbst gar ein schlechtes Zeugniß bekommen. Joh. X. v. 1.

Sankel und Catherer? Warum folget man nicht vielmehr der Vermahnung des Heiligen Geistes: „So jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht. Denn, wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke. II. Ep. Joh v. 10. II. Das

3) Welches unsern lieben Herrn D. Buddæum des Pietismi verdächtig macht, ist die Gunst, welche er allen, so diesem Ubel zugethan sind, erzeuget. Alle Studenten, die von Halle kommen, adressiren sich an ihn, alle Schleichler insinuiren sich bey ihm, alle Kopf-Hänger finden Ingress bey ihm. Hierzu kommt, daß er in seinen Collegiis dasjenige, was Breithaupt, Francke, Lange, Zierold, Spener, und andere dergleichen geschrieben, bis an den Himmel erhebet, was aber von reinen und unverdächtigen Theologis verfertigt, allegiret er entweder laulich, oder wohl gar mit Verachtung. Fiat igitur argumentum: Wer

(1) Pietistische Lehren hegt.

(2) Pietistische Lehrer sehr veneriret und mit ihnen vertraulich umgeheth.

(3) Allen Anhängern des Pietismi gewogen ist.

Der macht sich selbst des Pietismi verdächtig. Atqui ex supra scriptis &c. Ergo.

S. 7.

Unser frommer und in seinem Amte gar fleißige Herr D. Walch, als jegiger Decanus, ist ein Schwieger-Sohn des hochberühmten Herrn D. Buddæi, und hat ihm fast alles, ausser sein Leben nicht, zu dancken. Solte auch bey ihm nicht ein treffen: Wie die Alten sungen, so pfeiffen die Jungen. Daher es vielen gang be-
dencklich vorkommen, daß in ein so wichtiges Collegium, welches nur aus dreysen Personen bestehet, Vater und Sohn zugleich aufgenommen worden, da auch die Bauern auf den Dörffern verhüten, daß der Vater nicht Schulze, und der Sohn Schöppe seyn darf. Einige haben sich auch Scrupel über dessen vocation gemacht, und gesagt: Obs nicht heissen könnte: Sie triffen, und ich sandte sie nicht. Ja man will versichern, ob seye Herr D. Buddæo selbst von einem Weimarischen Theologo dergleichen remonstrations gethan worden: „Obs eine rechtmäßige vocation sey, wenn man die hohen Politicos an denen Fürstl. Höfen durch allerhand Flatterien occupirte, an den Höfen persönlich herum lutschte, und seinen Cydam in ein so wichtiges Amt eindrange.“ Es ist vor etlichen Jahren von einem vornehmen und gelehrten Mann ein Brief folgendes Inhalts an einen auswärtigen Gelehrten geschrieben, aber unter Weges von dem Boten verlohren und von einem andern gefunden worden, selbiger lautet ohne Veränderung eines Worts also: Quot & quanta MARSCHALLIANI favoris monumenta huc usque extiterint, quibus propensissimam erga se voluntatem gens Buddæana colligerit, suo haud ita pridem exemplo probatum dedit Theologiae Professor in nostra Salana extra ordinem constitutus. Hic enim, ut animam ob varia, in se potissimum collata beneficia devotissimum testaretur, publice

judicata

judicata panegyri, manibus nuper, admodum *defuncte a Marschall* solenni oratione paravit eamque typis excudendam tradidit. Sed vix prelum superaverant pagellæ, cum rumor hinc inde vagabundus plurimorum aures personaret Oratorem nostrum aliorum scriinia expilasse, furtumque literarium haud leve commississe. Ac nequis opinaretur mendacem hanc esse famam, & lemures excitari, temereque fingi spectra ubi neque sunt, neque apparent; ad ipsa *Domini a Besser* aliorumque scripta provocatum fuit. Obstupui sane ego, habuique persuasum, injuria forsitan officii tantum virum, qui solus fere Academiæ nostræ datus, ut exitiabilem famam a Salanis Musis depelleret, & post tot esuriales dapes, landem, lucrum, copiam, & abundantiam iisdem larga manu procuraret. Famulo itaque meo illuo injunxi munus, ut orationem istam, quam primum oculis meis usurpandam, e typographi officina parata pecunia peteret. Verum cum nec prece nec pretio eandem obtinere potuerim, si quidem quotquot inveniendi fuerunt exemplaria, ab ipso auctore justo majori ære redempta dicuntur, &c. Jenæ d. 22. Febr. 1725. Dieser Brief ist geschrieben von einem Polirico, und solcher gestalt extra partes constituto. Man lässet die Sache selbst dahin gestellet seyn, der vornehme Mann lebet noch; er möchte auch vielleicht mehr Zeugen aufführen können; Nur wundert man sich, warum doch ein Theologus einer adelichen Weibes-Person einen öffentlichen Panegyricum auf der Universitæ gehalten, das ist wohl das erste und in Jena allein bekannte Exempel; Wolte man darüber kritisiren, dürfte vielleicht da und dort die Meynung entstehen, ob sey es eine von den lieben getreuen Schwestern gewesen, die unser Interesse mächtig befördert habe. Andere könten hier wohl gar die Paulinischen Worte appliciren: „Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verläugnen sie, und solche meide. Aus denselbigen sind die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen... 2. Tim. III. v. 5. 6. Dem sey nun wie ihm wolle, so viel ist gewiß, wenn dergleichen Constellationes an dem Poliricey-Himmel der Hoch-Fürstl. Höfse, Ernestinisch-Sächsischer Linie vor zweyen Jahren gewesen, als jeso sind, und mancher stella primæ magnitudinis gefallen wäre, daß wol dieser und jener kein so großes lumen mundi möchte worden seyn. Ob übrigens Herr D. Walch nicht des Pietismi verdächtig, werden seine, dem Verlaut nach, schon unter der Presse liegende Pietistische Controversien ausweisen. Der Verleger des Timothei Verini soll sich eißgraue gegrämet haben, weil diß Buch nun wird zu maculatur werden.

§. 6.

Die Protocoll-mäßige relationes der Ablehnung selbst betreffende, ist von selbigen Zweifel entstanden, ob sie nicht mit mehrerer accurateste hätten können abgefaßt werden. Die erstere betrifft den Ebersdorffischen Bibel-Druck, von welchem an Hoch-Fürstl. Durchl. unter andern berichtet, daß, laut des Oberhistorii

istorii zu Dresden zum Druck beförderten nöthigen Warnung vorge dachte Bibel, der Text selber nach des seel. Lutheri Übersetzung ungeändert abgedruckt und bey gehalten worden. Der Verfasser dieses Bedenkens hat weder die Bibel, noch des Hochlöbl. Chur-Sächsischen Ober-Consistorii Warnung dafür, jeko zur Hand, besinnet sich aber in der letzteren gelesen zu haben, daß der Text selbst nicht überall ungeändert, nach Lutheri Übersetzung, sey abgedruckt worden. Doch transeant hæc. Der andere Punct betrifft die im Jenaischen Waysen-Hause unlängst begangene Schand-Thaten, dergleichen kaum unter Heyden jemals mögen verübet worden seyn. Man stuhet aber darüber, daß p. 9. die hochlöbliche Facultæt schreibt: Sie habe nur äußerlich davon vernommen. Warum aber nur äußerlich? Und soll gleichwohl eine Protocol-mäßige Ablehnung seyn? wie daß man sonst so auf das innerliche dringet, warum hat man sich denn auch da nicht recht um der Sachen wahre Beschaffenheit recht erkundiget. Die Schand-Sache selbst wird niemand denen Herren Theologis Schuld geben, aber es ist zu bedencken, ob nicht der durch die Vorstadt-Schulen angefangene Separatismus von dem öffentlichen Gottesdienste, den gottlosen Leuten zur Verachtung Gottes und seines Wortes, mithin zu den präterdixten neuen Offenbarungen, und daraus erfolgten erstaunlichen Sünden und Lastern Anlaß gegeben? Zum wenigsten kan mit vielen Zeugen dargethan werden, daß sich bemeldte Epicurer-fleißig in gedachten privat conventiculis eingefunden haben.

S. 7.

Drittens kommen hierzu besagte Schulen in denen Vorstädten, vid. Ablehnung p. 18. 19. Welche einige Studiosi vor etlichen Jahren aus eigenem Trieb, und keinesweges durch Herrn D. Buddæi Vermittelung, angelegt sollen haben, daß sie armer Leute Kinder ohne Entgelt im Christenthum unterrichten und sich selbst zum öffentlichen Lehr-Amte vorbereiten wollen. Die Sache wäre an sich selbst gar gut, wenn nur die leider daraus erfolgte Unordnungen hätten können vermieden werden. Daß aber einer von diesen Studiosis aus eigenem Trieb an Hoch-Fürstl. Durchl. suppliciret habe, es möchte doch die Inspection dieser Schulen der gesammten Theologischen Facultæt aufgetragen werden, scheint vor andern ebenfalls bedenklich. Quod quis facit per alium per se fecisse putatur. Warum denn der Theolog. Facultæt, und nicht dem Herrn Superintendenten, als welchem nach der Kirchen-Ordnung die Inspection der Schulen rechtmäßig zukommt? Vielleicht hätte alsdenn der Geist nicht so freyen Lauff gehabt? Überdies hätte man wol nicht Ursache, ein so groß Aufhebens und *piam causam* von dieser *insorj*

information ohne Entgelt zu machen, weil ja in Jena auch den kleinen Kindern bekannt, daß diese Informatores ihre Arbeit wohl bezahlet nehmen, und von jedem Kinde wöchentlich 6. oder 8. Pfennig, auch mehr, bekommen. Sind ja etliche ganz arme Kinder mit darunter, die nichts geben könnten, wird ihnen das Schul-Geld vor selbige anderweit reichlich erstattet, sonderlich durch die Tische und Frey-Tische im Convictorio, wie denn der vornehmste unter ihnen, Namens Glöffer, selbst einen Frey-Tisch hat, und viele arme Studenten beklagen, daß unter dem letzten Pro-Rectoratu Herrn D. Brückners, fast kein einziger zu einem Tisch in der Communitat gelanget, der nicht von gedachter Parthey gewesen. Heißt das ohne Entgelt.

S. 8.

Vierdens kömmt besagte Ablehnung p. 29. sqq. auf die Unordnungen, welche in diesen Schulen und anderweit von denen Sonderlingen entstanden, als daß sich bey dem Schul-Wejen in denen Vorstädten unter dem Schein der Gottseligkeit Fanatische und Schwärmerische Dinge hervorgerhan, die Studiosi mit denen Kindern auf die Berge gelauffen, unter freyen Himmel mit Beren und Singen ihre Andacht halten wollen, des Abends in denen Gärten Bet-Stunden angefeller, auch in denen Häusern, mit Zuziehung fremder Personen, auch Handwercks-Gesellen, &c. Man wundert sich zuörderst, warum sie nichts gedacht, daß ein Bothe vor Gerichte eydlich soll ausgesaget haben: „Er habe eine solche frommseyn-wollende Route in so genannten Forste nackend-tanzende angetroffen; Item, daß in einer Abends- oder vielmehr Nachts-Bet-Stunde, bey einem Schneider auf der Leiter-Gassen, ein Ehemann seinem frommseyn-wollenden Weibe nachgeschlichen, und als nach verrichteter Andacht die Lichter ausgelöschet, und andere fremde Weibes-Personen ergriffen, habe dieser seinem Treu-losen Weibe, unwissend, Wasser aus seinem eigenen Brunnen getruncken, ihr auch durante actu einen Ring abgezogen, &c.“ Doch hiervon wird der Verfasser der Ablehnung äußerlich nichts vernommen haben. So denn ist auch nachdencklich, daß die Protocoll-mäßige Ablehnung auch die von ihr selbst recensirte Unordnungen p. 36. etwas indifferentes nennet. Wie, daß sich Herr D. Badaeus allhier selbst vergessen, und wider seine Lehre de Adiaphoris, oder von den Mittel-Dingen, geschrieben hat, da er sonst nichts indifferentes statuiret, vielleicht werden nur bey denen Pietisten indifferente Sachen seyn. Man fragt ihn, ist das was indifferentes, was die Ordnung der Kirchen stöhret, in welcher alles ehlich und ordentlich zugehen soll, 1. Cor. XIV. Ist das was indifferentes, was auf

einen Pharisaisaum hinaus läuft, und von unserm Heylande selbst verboten: Wenn du betest, solt du nicht seyn wie die Heuchler, so da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken, auf den Gassen (auf denen Bergen, in denen Gärten) auf daß sie von denen Leuten gesehen werden. Warlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dir vergelten öffentlich: Auf welchen hieher gehörigen Spruch sie sich selbst be- zogen in der Ablehnung p. 36. er steht aber Matth. VI, 5. 6. Wolte jemand Ein- wendung machen: Ja der Spruch handelt nur von der privat-Andacht, und Haus- Gottesdienst? Antw. Wohl! nun sollen ja das lauter privat-Andachten gewesen seyn, weil alles davon weg zu thun, was einen Schein einer öffentlichen Ver- sammlung hatte, wie die Theologische Facultät selber schreibt p. 45. Da nun die- se privat-Andachten der Vorschrift Gottes hierzu schnurstracks zuwider, wie kan man sie was indifferentes heißen. Ja da sie den öffentlichen Gottesdienst vielfältig verhindert, und keiner, oder doch wenige, von denen Sonderlingen in die öffentliche Kirche zu kommen pflegen, ausser wenn Herr D. Baddaus oder Herr Brumhard prediget, ist das was indifferentes, und stößet doch den Befehl Gottes um: Ver- lasse nicht die Versammlungen der Heiligen. Ebr. X. Und wenn es ja was indifferentes, warum haben sie vor gut und rathsam befunden, davon ganz ab- zusehen, wie geschrieben l. c. p. 45. auch in Herrn D. Baddai Behauptung würck- lich geschieht. Ist nicht aus Gottes Wort bekannt, daß ein Christ in indifferen- ten Dingen denen Widersachern nicht weichen solle, wie der Apostel von sich schrei- bet: Da erliche falsche Brüder sich mit eindringen, und neben eingeschlit- chen waren, zu verkundschaften unsere Freyheit, die wir haben in Christo Jesu, daß sie uns gefangen nehmen: Wichen wir denenselbigen nicht auf eine Stunde unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde, Gal. II, 4. 5. Weil nun bemeldte Unordnungen dem Worte Gottes gerade zuwider, theils auch von den Urhebern selbst vor unrecht erkannt, und, wer weiß wie lange? abgeschafft worden sind, ist es freylich sehr bedenklich, daß die Ablehnung sie indifferent tituliret, und bestens entschuldiget, auch die begangene excess auf allerhand Art zu verringern suchet.

S. 9.

Noch weit bedenklicher lauten daselbst die Worte S. XI. p. 52. Zeist nun das: In Jena sey eine sogenannte Pietistische Unruh entstanden? So sprichet wol der Mund der Lügen, Verleumdung und Lästerung. Wo soll der ver-

vermeinte Pietismus stecken? Antwort: Daselbst, wo

- 1.) Pietistische Lehren vorgetragen werden.
- 2.) Pietistische Lehrer veneriret, gehdret und vertraulich geliebet werden.
- 3.) Pietistische Anhänger recommendiret, mit beneficiis, versehen und befördert werden.
- 4.) Würckliche Pietistische Schwärmerereyen und Unordnungen vorgehen.
- 5.) Solche dennoch von unverdächtig seyn wollenden Theologis bemäntelt und entschuldiget werden.

Atqui in Jena &c. Ergö. Hierbey ist auch bedenklich, daß selbst die Theologische Facultät kein Bedencken getragen, den Nahmen des Pietismi ausdrücklich zu nennen, und ihn Schwärmerereyen und Unordnungen bezulegen, da er doch entweder eine Fabel, oder doch etwas gutes seyn soll, darum er in solchem Verstande zu gebrauchen anderswo höchlich verbothen? Wer weiß nicht, daß die Wörter Tyrannus, Latro, facinus, und dergleichen sensu Grammatico, ebenfalls was gutes bedeuten, da sie doch der nunmehr alten observanz und Gebrauch nach, gar eine schlimme Deutung erlangt haben? also auch hier: Non pietas vitium sed Pietismus habet! Der Hochlöblichen Facultät zufolge, hat auch der Autor dieser einfältigen Blätter obgedachten Nahmen genennet, wird ihm also desto eher vergeben werden.

S. 10.

Endlich kan man auch nicht umhin zu melden, was sich ohnlängst in einer Gesellschaft begab. Es waren etliche Gelehrte beysammen, zu welchen sich auch ein einfältiger Bürger und Handwerks-Mann aus Jena gesellte. Dieser, als geredet wurde, was in diesen Tagen geschehen war, hub seinen Spruch also an: „Es gemahnet mich mit unsern Jenaischen Pietisten nicht ein Haar anders, als vor 30. Jahren mit denen Hällischen. Denn als ich auf meiner Wanderschaft zu Halle arbeitete, habe ich wahr genommen, daß sich von den Studenten nur diejenigen zu Herr M. Francken hielten, und den Kopf hiengen, welche Profit davon hatten, entweder im Waisen-Hause, oder gar durch Beförderung und recommendationes, verfürgt wurden. So gehts auch jeko accurat in Jena, alle Purche, die Mucker sind, suchen sich dadurch bey Herr D. Buddausen angenehm zu machen, daß sie ins Convictorium kommen, zu Informations oder wohl gar zu öffentlichen Nemtern, recommendiret werden, welches auch vielen würcklich wiederfahren. Ferner, was in Halle von gemeinen Leuten sich zu denen Pietisten hielt, an dem war keine gute

„Haar, hurete und bubete gemeinlich; wie denn die begeisterten Mägde alle 4.
 „Hur-Kinder kriegten. Ein Pietistischer Schläpfer-Gefelle nahm eine von diesen,
 „als sie aber ihr bödes Handwerk nach wie vor fort trieb, wolte er mit Gewalt von
 „ihr geschieden seyn, gab in öffentlichen Gerichte, vor, M. Francke habe ihn überre-
 „det, daß er sie nehmen müssen, es wären ihm auch grosse güldene Berge verspro-
 „chen, aber nichts gehalten worden. Mein Meister sagte einmals über Lische zu
 „seiner Frau: Das schöne Mensch, das heute da war, ist auch eine Pietistin: Aber
 „was wette ich mit dir, ich will sie auf die Seite kriegen, und du solst im Winkel ste-
 „hen und mit zusehen, was gilts, wenn ich ihr ein Paar Pantoffeln verspreche, so ha-
 „be ich sie zu meinem Willen. Welches auch noch in der Woche geschah. Sol-
 „che Leutlein waren die Pietisten zu Halle. In Jena gehis eben so her, alles was
 „sich vom gemeinen Pöbel vor Pietisten ausgiebet, oder doch so viel ich deren kenne,
 „die haben entweder vorhero prav gehuret und gebubt, oder thun es noch. Die vor-
 „nehmste, bey welcher die Pietisten zusammen kommen, hat selbst 2. Hur-Kinder ge-
 „habt.“ Bis hieher der alte einfältige Bürger.

§. II.

Will man noch fragen, wo der sogenannte vermeynte Pietismus flecke?
 da fast die Steine schreyen, wenn gleich Menschen schweigen wolten, wenigstens
 reden die kleinen Kinder zu Jena auf den Gassen davon; wie hätte sonst gedach-
 ter einfältige Handwercks-Mann einen solchen Parallelismus der Jenaischen und
 Hällischen Pietisten zeugen können. Doch man protestiret nochmals, daß allhier
 kein Wort ex animo calumniandi geschrieben, auch nicht alles vor apodictische und
 unumstößige Wahrheiten ausgegeben, sondern vieles nur als bedenklich und zwei-
 felhaftig vorgetragen sey, wird sich auch gerne weisen lassen, wenn ein besseres gründ-
 lich erwiesen wird. Schlußlich wiederholet man nicht nur den Schluß-Wunsch
 der Ablehnung p. 61. „GOTT setze die Jenaische Academie ferner zu einem sol-
 „chen Segen, daß durch die Arbeit treuer Lehrer sein Nahme je mehr und mehr ver-
 „herrlicht und sein Lob ausgebreitet werde! Denen Herren Theologis aber verleyhe
 „et Weisheit, Krafft und Stärke von oben herab, daß sie die himmlische Wahrhei-
 „ten richtig vortragen, allen Irrungen und Unordnungen, die er in Gnaden abwenden
 „wolle, mit Nachdruck widersprechen, und denen Studirenden die Erkännnis der
 „Wahrheit zur Gottseligkeit beybringen können!“, Sondern man setzet auch hin-
 zu: Ach HERR du GOTT der Ordnung, der du reine Lehre und
 rechte Werke ungeschieden haben wilst, regiére doch alle Lehrer und Zu-
 hörer

103 o 104

höret in Kirchen und Schulen, daß sie nicht scheiden, was du zusammen
gefüget hast, sondern dein Wort rein und lauter lehren und hören, und
allesammt auch heilig als die Kinder GOTTES darnach leben. Das hilff
uns lieber himmlischer Vater!

Hilff, daß wir seynd von Herzen treu
Im Glauben unserm GOTT,
Daß uns im Guten nicht mach scheu
Der Welt List, Macht und Spott.

Hilff, daß wir seynd von Herzen fromm,
Ohn alle Heucheley,
Daß unser ganges Christenthum
Dir wohl gefällig sey. Amen.

Soli Deo Gloria!



107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

Soll das wir leben von Herrn Gott
Im Dienst an unserm Gott
Das uns im Leben nicht machet
Der Herr ist Nacht und Sporn

Soll das wir leben von Herrn Gott
Im Dienst an unserm Gott
Das uns im Leben nicht machet
Der Herr ist Nacht und Sporn

Soll Das Gloria

107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200



Yc. 469.

V078

ULB Halle 3
001 609 793



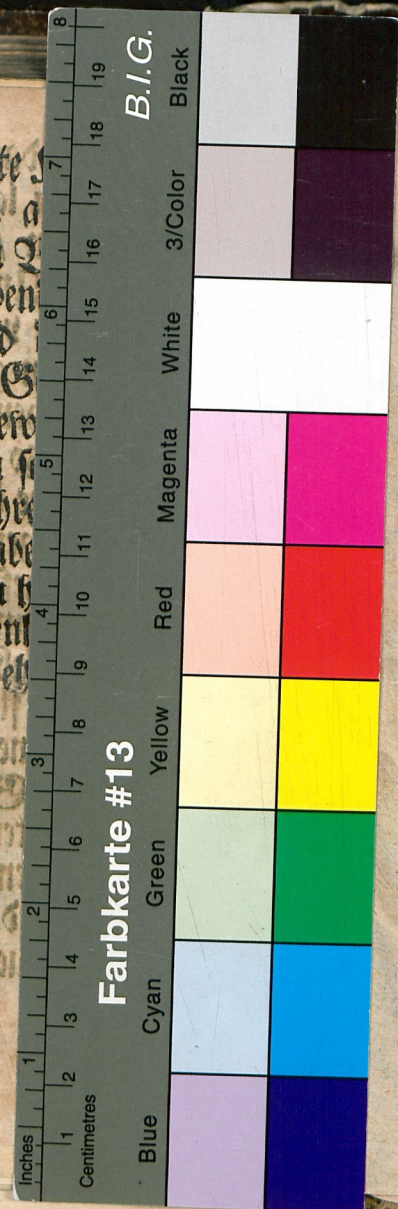
TA → OL

V077

M. C.







18

Gilfertiges Bedencken

Über
Einer Hoch-Ehrwürdigen Theologischen Fa-
cultæt zu Genæ

neulich gedruckte

Ablehnung der Verleumdungen,

Nur darum öffentlich heraus gegeben,

Damit

belobte Facultæt
ihre Unschuld desto gründlicher zu erweisen
Wehern Anlaß habe.

Gedruckt im Jahr 1729. im Monat Octobr.

